

Werk

Titel: Der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin Magazin für die neuesten Entd

Verlag: Realschulbuchhandlung

Jahr: 1814

Kollektion: Zoologica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN608227714_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN608227714_0006

LOG Id: LOG_0030

LOG Titel: XVIII. Die Gattung Antilope.

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN608227714

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN608227714>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Seltenheit brach zwischen diesen Erzen und dem krystallisirten Quarze aufsitzend, *strahliges Grau-Spiesglanzerz* in vierseitigen, *geschobenen, stark in die Länge gestreiften Säulen* von mittlerer Größe, welche *büschelförmig zusammengehäuft* waren. Leider hat man auf dem Trumm nicht aufgefahen, sondern dasselbe bloß in der Stollenbreite durchbrochen, und es sind daher nur wenige Stücke von diesem neuen Fundorte bekannt geworden.

Wilich im Januar 1812.

XVIII.

Die Gattung Antilope.

Beschrieben vom Prof. *Lichtenstein*.

Keine von allen Säugethiergattungen liegt noch immer so sehr im Argen wie diese, ungeachtet des vielen Verdienstlichen, was bereits für sie geschehen ist. Keine ist nemlich so sehr überladen mit Synonymen, über deren Gebrauch die naturhistorischen Schriftsteller unter einander im Streit liegen und über welche sie, wie es scheint, sich auch hartnäckig nicht vereinigen wollen, indem das Beste, was darüber von Pallas und Forster mitgetheilt ward noch von so vielen Herausgebern naturhistorischer Handbücher bis auf den heutigen Tag unbenutzt blieb. Die vielen gleichzeitigen, von einander unabhängigen Bearbeitungen, die diese Gattung erfuhr, so wie die wiederholten Umarbeitungen, die ein und derselbe Schriftsteller zu verschiedenen Zeiten mit ihr vornahm, tragen zum Theil die Schuld dieser Verwirrung; ich muß daher Einiges über die Geschichte dieser Arbeiten voranschicken.

Bekanntlich stellten die Alten wegen der großen Aehnlichkeit die Antilopen zu den Ziegen und die mehrsten der ihnen bekannten Arten wurden mit dem gemeinsamen Namen *ἀγρῆς ἀγρίαι*, *caprae sylvestres* belegt. Einige Arten hatten eigene Namen, (*Oryx*, *Pygargus*, *Dama*,) andre wurden dem Rindvieh zugesellt (*Bubalis*), wenige waren in einiger Vollständigkeit gekannt und beschrieben. Diese Namen, samt den mangelhaften Notizen wurden bei dem Wiederaufleben der Wissenschaften aufs Neue geltend gemacht, allein es war nicht zu verwundern, daß die Reisenden und Naturforscher des 16ten und 17ten Jahrhunderts, so viel Neues sie auch im Einzelnen entdeckten, doch die Kenntniß von dieser Gattung im Allgemeinen nicht förderten. Gesner sammelte alle vorhandenen Materialien, und handelte die einzelnen Arten theils gelegentlich bei den Ziegen und dem Rindvieh, theils unter ihren eignen von den

Alten entlehnten Namen ab. Seine Arbeit ist noch heutiges Tages nicht nur brauchbar, sondern selbst von Wichtigkeit für den, der sich über die gesammte Gattung aufklären will. Nach ihm fügten Aldrovand, Jonston, Bellon und Ray das Ihrige hinzu, besonders aber kamen der Kenntniß der einzelnen Arten die Reisen Prosper Alpin's, Kaempfer's, Mandelslo's, Shaw's und Kolbe's zu Statten. Indessen war verhältnißmäfsig doch nur wenig geschehen, als Linné auftrat, der bis zu der letzten Ausgabe seines Systems, den Alten getreu, die ihm bekannten Antilopen in 6 Species, (unter welchen aber nach den beigefügten Synonymen viel mehr steckten,) unter der Gattung *Capra* abhandelte. Bei weitem reicher, wenn gleich eben so wenig glücklich in der Auswahl war Buffon, der im 12ten Bande seiner Naturgeschichte 12 Arten aufzählte, von denen ihm aber nur wenige vollständig bekannt waren, indessen er von den mehrsten nur die Hörner oder Fragmente von den Fellen beschrieb und nach diesen dem gemuthmaßten Thier einen Namen und Vaterland zu geben nicht anstand. Seine Arbeit hat dessen ungeachtet viel Verdienstliches und Buffon lernte die Schwierigkeiten, die sich ihm bei diesem Theil seines Werks entgegenstellten so gut kennen, daß er erst nach einer dreimaligen Umarbeitung ihr selbst einigen Werth beizulegen wagte. Sehr üble Folgen für die spätere Bearbeitung dieser Gattung hat es indessen gehabt, daß Buffon seine Kenntniß nunmehr als umfassend ansah und nicht zweifelnd, er kenne zu allen bisherigen Namen auch die Thiere, fast gewaltsam die orientalischen Namen, so wie die Synonyme der Griechen und Römer den Arten aufdrang, die ihm nach und nach bekänt wurden. So ist es geschähen, daß die mehrsten südafrikanischen Antilopen noch heutiges Tages in den Handbüchern mit morgenländischen Thieren, die man später unter ihrem wahren Namen bekam, für einerlei gehalten werden, da doch nur wenige südafrikanische diesseits des Aequators und nur vielleicht eine einzige von ihnen in Asien selbst vorkommen. Das: Habitat in Africa, Arabia, Persia et India was der Beschreibung so vieler Arten, selbst noch von Pallas angehängt wird, ist also jedesmal irrig. Was Buffon's Arbeit am meisten ziert und sie noch für unsre Zeit wichtig macht, sind die Beiträge die ihm Adanson nach seiner Rückkehr vom Senegal mittheilte und dann die zootomischen Beschreibungen und Abbildungen nach den Präparaten der Pariser Sammlungen. Pallas, der ihm in seinen frühern Abhandlungen fast mehr als das gebührende Lob ertheilt, scheint es ihm in den spätern durch manchen harten Ausfall fast wieder zu entziehen. Dieser über alles Lob erhabne Naturforscher war es, der nun zu einer bessern Bearbeitung dieser Gattung zuerst den Weg bahnte. Er trennte sie in seinen *Miscellaneis zoologicis* (Haag 1766,) unter dem Namen *Antilope*

zuerst von dem Ziegengeschlecht, stellte ihre gemeinsamen Kennzeichen fest und zählte nach den vielen südafrikanischen Materialien, die er in Holland vorfand, 17 Arten auf, von welchen er zwei sogleich auf eine Weise abhandelte, die allen folgenden Naturbeschreibern als Muster vorzuleuchten würdig war. Doch leistete er sich selbst mit der Bearbeitung der Arten im Allgemeinen so wenig Genüge, daß er schon im folgenden Jahr (1767) bei seiner Rückkehr nach Berlin im ersten Fascikel seiner zoologischen Spicilegien eine Umarbeitung seiner Abhandlung unternahm, in welcher er mehrere Namen änderte, Berichtigungen hinzufügte und einige Arten, (manche mit Unrecht) wegstrich, so daß ungeachtet einiger neuhinzugekommenen die Zahl nur 16 betrug. Er sah indessen diese Fehler in der Folge ein, lernte Besseres und manches Neue und stellte dies Alles nun im 12ten Hefte der Spicil. (1777) zusammen, wo er sich auf die früheren allgemeinen Beschreibungen beziehend und von zwei asiatischen Arten ähnlich musterhafte sehr ausführliche Beschreibungen liefernd, sämtliche Arten, deren er nun 22 zählte, nach Linné'scher Weise abhandelte, von einer jeden Art die Synonyme (wenn gleich unvollständig) sammelte und ihr eine kurze Diagnose gab, die nun bis auf unsre Zeit in die wenigen bessern Handbücher immer wieder übertragen wurde. Doch scheint leider diese spätere Abhandlung, in welcher er so vieles nach einer strengen Critik änderte und besserte nicht den Sammlern der letzten Jahrzehende (von denen ich Gmelin, Schreber und Shaw ausnehme) zu Gesicht gekommen zu sein, denn sie haben noch immer nicht diese spätere Überzeugung, sondern seine ältere Meinung oder wohl gar nur die Buffonschen Angaben in ihre Schriften übertragen. Manche seiner Ansichten erwiesen sich auch in der Folge als irrig und von jenen 22 Arten bleiben jetzt nur 17 stehen, so daß man seine Arbeit wie natürlich, nur für ihre Zeit vollkommen zu nennen berechtigt ist.

Inzwischen waren *Forster* und *Sparrman* am Cap gewesen und jeder von ihnen hatte die dortigen Antilopen zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht. Letzterer gab theils in seiner Reisebeschreibung, theils in den Verhandlungen der Stockholmer Akademie der Wissenschaften Abbildungen und Beschreibungen, *Forster* theilte in seiner Reisebeschreibung in den *Phil. transact.* und in seiner Übersetzung der *Le Vailantschen* Reise manches Treffliche darüber mit, doch ist seine ganze Abhandlung über die Antilopen so wie er sie auf der Reise selbst schrieb meines Wissens nirgends abgedruckt und daher um so erfreulicher, daß wir sie nebst so vielen andern schätzbaren Materialien im Original auf der Königl. Bibliothek besitzen. *Forster* zählt dort 28 Antilopenarten auf, von denen aber nur 8 mit den *Pallas'schen* gleiche Namen tragen

und mehrere falsch beschrieben sind, weil Forster, der 1774 zurückkam, damals jene spätere Abhandlung von Pallas natürlich noch nicht kennen konnte. Auch bemerke ich, daß er in seinen gedruckten Schriften, von denen mir eben nur wenige zu Gebot standen noch manches, jedoch unabhängig von Pallas und den eignen Weg verfolgend geändert haben muß, wodurch denn aufs Neue die Verwirrung vermehrt ist. *)

Im Jahr 1780 gab Pennant seine Synopsis of Quadrupeds heraus (deren dritte Ausgabe von 1793 fünf Jahr später von *Bechstein* ins deutsche übersetzt ward) und diese zählte der Antilopenarten nun schon 33. Pennant hatte bei den spätern Ausgaben die Werke seiner Vorgänger vor sich liegen, der weite Verkehr seines Vaterlandes führte ihm viel Neues und Seltenes zu, daher der große Zuwachs. Aber er verschmähte einmal die Linnéische Methode und Terminologie und so bekamen denn alle seine Antilopen neue Namen, die er glücklicherweise nicht lateinisch ausdrückte, sondern die *Bechstein* erst in dem Anhang der Übersetzung nach der Gmelinschen Ausgabe des Linnéischen Natursystems zu deuten versuchte, obgleich auch hier sich beträchtliche Fehler einschlichen. *Gmelin's* Arbeit ist, so weit sie die Antilopen betrifft, rühmlich, er benutzte Alles was zu Gebote stand und verfuhr doch mit weiser Vorsicht, die Aechtheit mancher Angabe bezweifelnd und die ganze Zahl auf 27 Arten einschränkend.

Von den spätern Sammlern, *Schreber*, *Shaw* und vielen Andern kann ich hier schweigen, da ihnen fast nichts Eigenthümliches zuzuschreiben ist.

Schon während meines Aufenthalts im südlichen Africa wagte ich mich, wie wenig Hülfsmittel mir auch zu Gebot standen und wie oft ich auch durch die mitgenommenen Handbücher irre geleitet ward, an eine Aufzählung und Beschreibung der dortigen Antilopen. Ich zählte 21 Arten zusammen, von denen ich schon dort zwei, nachmals noch drei andre als bloße Abarten erkannte, als ich bei meiner Zurückkunft die wichtigern der genannten Werke sorgfältig verglich und durchforschte. Meine vorläufige Arbeit hatte inzwischen den guten Erfolg gehabt, mich mit den wesentlichen Kennzeichen der Arten und mancher bis dahin unbekanntem Eigenthümlichkeit zumal der größern Arten näher bekannt zu machen, so daß ich im Stande zu sein glaubte, wenigstens hin und wieder Irrthümer hinwegnehmen, Aufklärungen über einige dunkle Arten geben und manche neue Bemerkungen hinzufügen zu können. Bei dem Unter-

*) Die von ihm selbst und seinem Sohne auf der Reise gefertigten Zeichnungen besitzt Herr Hofrath Blumenbach zu Göttingen. Ich muß es dankbar erwähnen, daß sie mir zum Behuf dieser Arbeit von meinem Gönner freundlichst mitgetheilt wurden.

nehmen diese zusammenzustellen fühlte ich mich jedoch auch zu einer Vergleichung der asiatischen gedrängt und fand nun die Arbeit in der That so schwierig, daß ich noch in diesem Augenblick zweifeln muß, meiner Aufgabe Genüge leisten zu können. Mehr als 120 Synonyme fanden sich für meine 30 Arten mit ihren Varietäten vor, und manches von diesen war für mehr als eine, ja einige sogar für fünf bis sechs unterschiedene Arten von meinen Vorgängern gebraucht. Die Arbeit war in der That nicht gering, dieses Chaos zu ordnen und jedem das Seine zu geben, ja die völlig klare Nebeneinanderstellung vieler Arten schien unmöglich, so lange diese selbst uns so unvollständig bekannt blieben, als es manche der asiatischen Antilopen noch sind. Indessen schien es mir doch nicht unverdienstlich, meine bei so vielen Arten auf eigne Anschauung und Untersuchung gegründete Überzeugung mitzutheilen und ich wage es daher, auf den folgenden Blättern den ersten, noch manches Zusatzen fähigen, noch mancher Verbesserung bedürftigen Versuch zu diesem Unternehmen vorzulegen.

Ich habe mir natürlich, wenn meine Abhandlung nicht ein Buch werden sollte, gewisse Grenzen vorzeichnen müssen, daher denn alle zu sehr ins einzelne gehende Bemerkungen, die genauen Ausmessungen, die ich von den mehrsten africanischen Arten besitze, die scrupulöse und über allen Begriff mühsame Untersuchung über die Bedeutung der Synonyme der Alten, so wie endlich die ausführliche Beschreibung der Lebensart ganz bei Seite gesetzt worden sind. Es kommt mir hauptsächlich darauf an, die Diagnose besonders der mir bekannten Arten so fest zu stellen als möglich, die wichtigsten Synonyme an ihren Ort zu setzen, die erheblichsten Controversen meiner Vorgänger zu schlichten, die zweifelhaften Arten als solche bestimmter zu bezeichnen oder sie zu bekannten Arten zurückzuführen und dadurch die Zahl der Arten überhaupt zu verringern und endlich einige neue Bemerkungen über seltne oder noch gar nicht bekannte Arten mitzutheilen.

Ehe ich zur Aufzählung dieser Arten übergehe muß ich noch bemerken, daß ich die bisherige Methode, sie nach der Figur der Hörner zu ordnen, verlasse, da bei der Menge der Arten dies Kennzeichen zu schwankend wird, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man Pennants Nebeneinanderstellung seiner Arten mit einiger Aufmerksamkeit zu betrachten sich die Mühe geben will. Überdies ist die Figur der Hörner nicht einmal bei allen Arten constant, sondern wechselt nach dem Geschlecht, dem Alter, den Varietäten; der ungehörnten Weibchen nicht einmal zu gedenken. Die Übersicht über die Arten wird wie mich dünkt sehr klar, wenn gewisse Theile, deren Gestalt in der Diagnose nicht mit angegeben werden kann, weil diese sonst die gebührende

Länge überschreiten müßte, als Theilungsgrund angenommen werden. Solche Theile sind mir der Schwanz, die Wamme und die Thränensäcke; ich füge als Bestimmungsgrund noch hinzu die Abwesenheit oder das Vorhandensein des Gehörns im weiblichen Geschlecht. In der That scheint die Natur selbst diese Eintheilung an die Hand zu geben, denn alle grössere dem Rind verwandte Antilopenarten, mit langem quastigen Schwanz sind auch im weiblichen Geschlechte gehörnt und haben keine Thränensäcke oder nur schwache Spuren davon z. B. kleine haarlose Stellen unter den Augen, dagegen alle die Arten bei welchen die Weibchen ungehörnt sind, deutliche große Thränensäcke und einen kurzen Schwanz haben. Das Unternehmen, die Antilopen nach diesen Rücksichten in zwei besondre Genera zu trennen, möchte wohl durch die dazwischen liegenden vermittelnden Arten erschwert werden, die ich in eignen Unterabtheilungen aufzählen werde.

Meine 29 Antilopenarten zerfallen also in folgende 4 Tribus:

1) Mit langem Schwanz an dessen Ende längere Haare eine Quaste bilden, oft mit kurzer Mähne oder Wamme; Thränensäcke fehlen, beide Geschlechter gehörnt. — Ich nenne diese Abtheilung vorläufig: *Bubalides*. Sie begreift acht Arten.

2) Mit langem, nach seiner ganzen Ausdehnung langbehaartem Schwanz, deutlicher Mähne; keine Wamme, Spur von Thränensäcken, beide Geschlechter gehörnt.

Connochaetes. (Nur eine Species.)
3) Mit halblangem oder kurzem Schwanz; Thränensäcke mehr oder weniger deutlich; keine Mähne noch Wamme; beide Geschlechter gehörnt, jedoch die Weibchen immer mit ansehnlich kleinerm Gehörn.

Antilopae genuinae. (Acht Arten.)
4) Mit sehr kurzem Schwanz, deutlichen oft sehr großen Thränensäcken; keine Mähne noch Wamme; die Weibchen immer ungehörnt.

*Gazellae**). (Zwölf Arten.)
Am Schlusse werde ich zur Erleichterung der Übersicht die nun aufzuzählenden Arten noch einmal nach ihrem Vaterlande und der Gestalt der Hörner neben einander stellen und die von Pallas, Forster, Buffon und Pennant gebrauchten Artnamen auf die meinigen deuten.

*) Da dieser Name unter den einzelnen, in den Systemen aufgeführten Arten so seltsam umherirrt, so habe ich ihn keiner ausschließlich gelassen, sondern ihn dieser Abtheilung als einen gemeinfam bezeichnenden vorgesetzt. Denn wer denkt bei ihm nicht sogleich an die Thiere, die wegen der Schönheit ihrer Augen in der Bilderrede des Orients so berühmt geworden sind und gewiß steht dieser Vorzug mit den Thränensäcken, deren physiologische Bedeutung uns noch so dunkel ist, in genauer Beziehung.

Antilope.

Character generis essentialis:

Dentes primores inferiores octo.

Laniarii nulli.

Molares utrinque seni.

Cornua basi erecta, teretia, acuta.

Mentum imberbe.

Character naturalis:

Dentes primores supra nulli, infra octo (unicæ Damæ sex) incisorii.

Pro *Laniariis* diastema.

Molares abrupti contigui obversi complicati tritores, supra infraque utrinsecus sex.

Rostrum productum. *Sinus lacrymales* plerisque.

Cornua frontalia persistentia cornea cava vaginantia, processibus ossibus solidis superinduta, teretia aut teretiuscula (rarissime carina angulata,) diversimode flexa aut recta; femina saepius ecorni.

Mentum imberbe. *Auriculae* mediocres, acuminatae.

Cauda his elongata floccosa, illis jubata, aliis mediocris setosa, aliis brevis, pilis appressis vestita.

Mammae apertae inguinales duae, nonnullis quatuor, (unicæ interdum quinque.)

Pedes distincti, ambulatorii, bisulci graciles, digitis duobus insistentibus. *Ungues* unguæ duae insistentes et duae succenturiatae parvae.

Species:

Tribus prima: *Cauda* elongata floccosa. *Sinus lacrymales* aut nulli aut exigui. Nonnullis palearia laxa pendula. *Feminae* omnium cornutae.

Bubalides.

1. *Oreas*. A. cornibus erectis glabris, basi carina spirali elevata contortis*), juba brevi, paleari laxo piloso.

Ant. Oreas Lin. Gmel. I p. 190.

— — Pall. Spic. zool. fasc. XII. p. 17.

— — Schreb. Säugth. V. t. 256.

— *Oryx* Pall. Spic. z. I. p. 15.

— — Forster in Mscpt. p. 55.

*) Die Windungen aller gedrehten Antilopenhörner laufen immer von der Basis nach der Aussen-seite, so daß das linke Horn immer rechts gewunden erscheint, wie die meisten Conchylienschalen, das rechte Horn aber umgekehrt.

Coudou Buffon XII, p. 357. f. 46 B.

Indian Antil. Penn. Synops. of Quadr. Nr. 25.

— — Shaw Zoology tab. 185.

Elandt Belgis ad Prom. b. sp.

Diese Art verdient um so mehr den Anfang zu machen, weil sie die größte unter allen ist. Sie wird 4 Fuß hoch bei einer Länge von 7 Fuß und erreicht ein Gewicht von 800 — 1000 Pfund. Die Hörner sind bei den ganz ausgewachsenen höchstens $1\frac{1}{2}$ Fuß lang aber sehr stark an der Wurzel; die Buffonschen Abbildungen davon stellen sie sehr getreu dar. Die große Wamme (die ihr bei den wenig unterrichteten Colonisten der älteren Zeit auch den Namen des Elenns erworben hat) und der wahrhafte Ochschwanz machen sie dem Rindvieh vergleichbar, doch ist ihr Bau schlank, die Brust und das Bug schwach und der Kopf ächt Antilopenartig, denn der Rücken der Nase liegt in *einer* Ebene mit der Richtung der Hörner. Diese sind bei alten Thieren zumal männlichen Geschlechts oft mit der Spitze etwas nach vorn gebogen, dagegen bei den Jungen und Weibchen gerade aufstehend. Das Haar ist über dem ganzen Körper, (die kleine Mähne und die Wamme ausgenommen) gleich kurz, straff, sehr glatt anliegend und so wenig dicht, daß die dunkel gefärbte Haut durchscheint, und das matte Gelbbraun des Haars als ein gelbliches Grau erscheinen läßt.

Das ausschließliche Vaterland dieser Art ist das südliche Africa und wenn die Schriftsteller sie ebenfalls aus Indien und Congo herschreiben, so ist das einer von den vielen Irrthümern, zu welchen die häufigen Verwechselungen der Antilopenarten Veranlassung gegeben haben. Sie hält sich in kleinen Rudeln von 8 bis 10 Thieren unter welchen ein, höchstens zwei Männchen sind, in den einsamern dürren Gegenden an den nördlichen Grenzen der Capcolonie, besonders häufig heutiges Tages noch im Lande der Buschmänner und um den Oranjerivier auf. Ich habe aber nicht gefunden, daß sie ihren Namen (Oreas) mehr als eine der andern, wegen der Vorliebe für Gebirgsgegenden verdiene. Wo sie sich aufhält findet man gewöhnlich auch *Gnu*, *Bubalis* und *Euchore* und zwar suchen diese alle mit ihr vorzugsweise die offenern, mehr oder weniger ebenen, höchstens schwach hügeligen Gegenden auf. Ich habe in den Rudeln zu allen Jahreszeiten trüchtige Weibchen gefunden, so daß sich ihre Brunft- und Satzzeit nicht an eine gewisse Jahreszeit zu binden scheint. Die einzeln vorkommenden Thiere dieser Art sind immer Junge oder ganz alte Männchen.

Die wenigen Jäger, die bis jetzt weit über den Oranjesfluß hinausgekommen sind, unterscheiden noch als eine eigne Art, die sich nie mit

der Oreas vermische, ein ihr übrigens sehr ähnliches Thier unter dem Namen Bastard-Eland, das ich nur zweimal in einiger Entfernung gesehn und allerdings als unterschieden durch die etwas rückwärts gebogenen Hörner und durch die braune Farbe, erkannt habe. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich mich übrigens wegen dieser so wie wegen der Oreas selbst auf das berufen, was ich in meiner Reisebeschreibung*) gelegentlich von ihnen erzählt habe. Auch Sparrmans**), Le Vaillants und Barrow's***) Reisebeschreibungen enthalten manches Richtige über das kapsche Elenn, das ich jedoch hier eben so wenig zu wiederholen, als die von ihnen begangnen kleinen Irrthümer zu rügen mich berufen fühle.

- 2) *Oryx*. *A. cornibus teretibus, rectissimis, longissimis, subulatis, basi annulatis, corpore griseo, striga dorsali et fasciis femoralibus nigricantibus.*

Capra Gazella Linn. Syst. Nat. ed XII. p. 96.

A. Oryx Linn. Gmel. I. 189.

— — Schreb. V. f. 257.

— — Pall. Spicil. zool. fasc. XII. p. 16.

A. bezoartica Pall. Misc. p. 8. Spic. z. I. p. 14.

A. aegyptiaca Penn. Synops. of Quadr. N. 22.

A. Gazella Forster in Mscpt. p. 56.

Algazel et Pasan Buff. XII. p. 211. ****)

A. Oryx Shaw Zool. f. 183.

Gemsbok Belgis africanis.

Sehr richtig bemerkt Forster a. a. O. bei dieser Antilope, daß sie von allen Schriftstellern fehlerhaft beschrieben sey. Er bemüht sich daher, eine vollständigere Beschreibung davon aufzustellen und gegen Buffon zu beweisen, der *Pasan* und die *Gazella* sei eine und dieselbe Species (das zwölfte Heft von Pallas Spicilegiis zool., worin das Ganze besser auseinander gesetzt wird, war ihm damals noch nicht zu Gesicht gekommen). So richtig er nun auch Buffons Fehler beurtheilen mag, so fehlt er selbst doch darin am meisten mit ihm, daß er auf dieses, wiederum nur im südlichen Africa vorkommende Thier mit Gewalt die orientalischen und griechischen Synonyme beziehen will, die ganz andern Arten angehören. Was darüber zu sagen ist, wird sich am deut-

*) Erster Theil S. 155, Zweiter Theil S. 39 und 462.

**) Pag. 504. u. ff. der deutschen Übersetzung, die Abbildung ist schlecht.

***) Pag. 322. u. ff. der deutschen Übersetzung.

****) Was von den pilis in dorso contrariis et ad caput versis von Buffon zur Bestätigung dieser Angabe bei Plinius gesagt wird, habe ich an meinen Exemplaren nicht bemerkt.

lichsten darstellen, wenn ich gleich die folgende Art, die vielleicht nur Varietät ist, näher beschreibe und mit dieser vergleichend abhandle.

- 3) *Leucoryx*. A. cornibus teretibus, rectissimis, longissimis, subulatis, basi (ultra medium) annulatis, corpore lacteo, striga dorsali, fasciis femoralibus et maculis faciei rufescentibus.

A. Leucoryx Linn. Gmel. I. p. 190.

— — Pall. Spicil. zool. XII. p. 17.

Milkwhite Antil. Penn. Synops. Nr. 23.

— — Shaw Zool. f. 184.

Pennant war der erste, der diese als eine eigne Art, nach einem in Persien im Jahr 1717 gefertigten Gemälde beschrieb. Sie ward auch in ihrem Vaterlande als eine große Seltenheit betrachtet und es ist seitdem keine Spur von ihr wieder zur Kunde der Naturforscher gelangt. Sehr wichtig aber ist allerdings diese einzelne Notiz von der Existenz eines solchen Thiers, weil nun völlig deutlich wird, was die Alten mit ihrem *Oryx* gemeint haben. Oppians Beschreibung davon paßt wenigstens so ganz vollkommen auf diese Art, daß man schon daraus die Treue jener aus Persien durch Engländer, die das Thier lebend gesehn hatten, gebrachten Gemälde erweisen könnte. Und wenn man überdies alles, was der gelehrte Conr. Gessner über den *Oryx* der Alten gesammelt hat, sorgfältig vergleicht, so ergiebt sich bis zur Evidenz, daß darunter kein andres Thier als Pennants weiße Antilope könne verstanden sein und daß diese in ihrer ganzen Gestalt, in Lebensart und Naturell mit dem südafrikanischen Gemsbock, der nun einmal im System den Namen *Oryx* davon getragen hat, weil er unter den damals bekannten auf ihn am besten paßte, so nahe verwandt sei, daß man sie fast nur für Abarten halten möchte, die ihre Verschiedenheit den climatischen Einflüssen verdanken. Der ganze Unterschied besteht in der Farbe, was dort grau ist, ist hier weiß und die schwarzen Zeichnungen über dem Kopf, Rücken und den Schenkeln des capischen Gemsboks sind bei der *Leucoryx* röthlich (nach Oppians Beschreibung ebenfalls schwärzlich). Wahrscheinlich findet auch noch ein kleiner Unterschied in den Hörnern statt, die bei dem südafrikanischen *Oryx* nie weiter als bis zum untern Drittheil geringelt sind, auf den Abbildungen der *Leucoryx* aber bis an zwei Drittheile geringelt erscheinen. Demnach wäre das Horn, das Pallas in den Nov. comment. Petrop. Vol. XIII. p. 470. beschreibt und von welchem er auch in dem XIIten Fascikel seiner Spicil. t. 3. f. 1. die Abbildung mittheilt, (es hat 40 Ringe) höchstwahrscheinlich von dem ächten *Oryx* der Alten und unserm *Leucoryx* und gäbe also zugleich eine Bestätigung für die Existenz des Thiers und ein neues Unterschei-

dungsmerkmal für die beiden sonst so nahe verwandten Arten. Es ist mir unerklärlich, wie Pallas den *Leucoryx* Pennants unter seine Antilopen aufnehmen konnte, ohne selbst auf die Vermuthung zu fallen, das von ihm beschriebne Horn gehöre dieser Art. Doch bemerkt man überhaupt in dieser Stelle der Pallas'schen Abhandlung einige Flüchtigkeit, denn selbst das Citat von Pennant fehlt und er erwähnt dieser Art nur mit wenigen Worten.

An Gröfse scheinen sich beide Arten ziemlich gleich zu sein. Der capsche *Oryx*, von dem ich häufig kleine Rudel von 5 bis 6 Thieren gesehn habe, der aber auch mehr als die übrigen einzeln und Paarweise angetroffen wird, wird $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß hoch bei verhältnismässiger Länge, der asiatische *Leucoryx* soll nach Pennant die Gröfse des kleinen Waliser Rindviehes haben.

Was schon die Alten von dem Muth ihres *Oryx* erzählten und von der Furchtbarkeit seines spitzigen Gehörns, bestätigt sich vollkommen an dem capischen Gemsbok, der unter allen Antilopen allein vor den Hunden nicht flieht, sondern sich ihnen muthig zur Wehr setzt, so daß der herbeieilende Jäger desto sicherer den Schuß aus der Nähe auf ihn richten kann.

Sogar der Parder scheint, was schon die Alten erzählten, sein Gehörn zu fürchten zu haben, denn es ist mir ein Beispiel erzählt, daß man die Skelete beider Thiere auf einander im Felde gefunden, wo wahrscheinlich der von hinten aufspringende Parder sich in den Hörnern des *Oryx* gespießt hatte*). — Das Fleisch dieser Antilope ist sehr schmackhaft, doch derber als das der mehrsten übrigen und die Felle werden zu Lederarbeiten vorzugsweise gesucht.

Ich kann diese Art nicht verlassen, ohne noch zu bemerken, daß sie es wahrscheinlich ist, die zu der Fabel vom Einhorn Veranlassung gegeben hat. Abermals bringen uns hier die Alten zuerst wieder auf die Spur. *Oryx bisulcus et unicornis est*, spricht Plinius dem Aristoteles nach. Oppian scheint sogar das Rhinoceros mit dem *Oryx* zu verwechseln. Daher denn Niphus, ein Commentator des Aristoteles es sogar für nöthig hält, gegen Albertus Magnus zu beweisen, unser *Oryx* sei nicht das Einhorn, über welches Alles Conr. Gelsner des weiteren zu vernehmen ist unter dem Artikel *Oryx* (De Quadrup. Lib. I. p. 870*). Die

*) Ein ähnlicher Fall wird bei Gelsner erzählt.

**) An eben dieser Stelle findet sich auch manches Betrachtenswerthe über die Ableitung des Worts *Oryx*, zu welchem sich, vorzüglich was die Ähnlichkeit der Hörner mit den Pflugschaaren der Alten betrifft, wohl noch manches hinzusetzen ließe, wenn dergleichen Untersuchungen mehr nach dem Geschmack des Zeitalters wären.

große Leichtigkeit in der Erklärung des Einhorn durch den *Oryx* stellt sich von selbst dar. Dieses noch nie gesehene Thier wird immer von der Größe unsers capischen Gemsbocks beschrieben, bestimmt als zweihufig, und sein Horn hat genau die Gestalt des Oryxhorns. Bei der Länge und Dünne seiner Hörner und dem Ungestüm seiner Gegenwehr mag der *Oryx* wohl einmal sich das eine Horn dicht am Kopfe abbrechen, gleich ist das Einhorn, so wie es immer beschrieben und abgebildet ward, da. War es vielleicht ein so verstümmelter *Leucoryx* den Ludovico Barthema (beim Ramusio I. fol. 163. B.) zu Mecca in dem Zwiner des dortigen Sultans sah, und von dem nun aller neuer Glaube an die Existenz des Einhorn ausging, bis Camper in den Petersburger Commentationen die Abgeschmacktheit des erträumten Einhorn daraus erwies, daß kein Säugethierschädel an der Stelle Hornfortsätze erzeugen kann, wo die Knochenbildung gerade am spätesten zu Stande kommt, wie eben auf der Stirnath. Nachher brachte Barrow die Sache aufs Neue zur Sprache, indem er die rohe Abbildung eines Einhorn in einer Grotte zwischen den Tarkabergen als Beweis für die Existenz dieses Thiers ansah und seine Meinung mit eben den Gründen unterstützte, deren sich schon Sparrman (dessen Barrow jedoch nicht als seines Vorgängers erwähnt) bei derselben Veranlassung bedient hatte. Ohne diese Gründe hier anzuführen und zu prüfen, kann ich nur bemerken, daß diese Abbildung, die ich leider nicht selbst gesehn habe, nach Aussage aller Colonisten und Hottentotten, denen sie zu Gesicht gekommen war, den ihnen wohlbekanntem Gemsbok darstellen soll, dessen Kopf freilich die rohe Hand eines reisenden Kaffers (nicht Buschmann's wie Barrow meint) so ganz im Profil dargestellt hat, daß die beiden Hörner einander decken, also wie ein einziges erscheinen. Gerade auf diese Weise kann die ganze Sage vom Einhorn auch bei den Alten ursprünglich entstanden sein, wenn man etwa jene frühere Erklärungsart unstatthaft finden möchte. Die näher an der Capstadt wohnenden Colonisten, die mit der Natur ihres Vaterlandes, so weit sie nicht aus ihren nächsten Umgebungen zu erkennen ist, selten sonderlich bekannt sind, pflegen wohl selbst die Hörner des *Oryx* wegen der großen Aehnlichkeit mit dem Horn des Einhorn auf dem englischen Wappen, für diese große Seltenheit zu halten oder den Reisenden dafür auszugeben. Auch habe ich in den Händen portugiesischer Kaufleute, die am Cap anlegten, ebenfalls ein sehr großes *Oryx*-Horn gesehn, das sie in Mosambique als ein ächtes Einhorn erhandelt hatten. — Doch ich gehe weiter zu den übrigen Antilopen.

- 4) *bezoartica*. A. cornibus longissimis subarcuatis rugosis, corpore rufescente subtus albido.

Capra bezoartica Linn. XII. p. 96.

Ant. Gazella Pall. Spic. z. XII. 17.

— — Linn. Gmel I. p. 190.

Hircus bezoarticus autorum vetusiorum.

Bezoar Antil. Penn. Nr. 24.

Algazel Buff. XII. p. 211.

Pasan Capricornu Kämpfer. Am. exot. p. 398.

Ich muß gestehn, daß mir keine unter allen Antilopen so räthselhaft ist, als eben diese wegen des merkwürdigen Erzeugnisses in ihrem Labmagen so wichtige Bezoar-Antilope, der ich mit Forster diesen ältern Namen gelassen habe, weil der Name *Gazella* so schwankend geworden ist, daß man kaum mehr weiß, welchem Schriftsteller man bei seinem Gebrauch folgen soll. Kein Neuerer hat sie gesehn und beschrieben, alle Beschreibungen folgen noch immer den ältern des Bellonius, Prosp. Alpini, Aldrovands, Rajus u. s. w. An einigermaßen zuverlässigen Abbildungen fehlt es gänzlich. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß mehr als eine Species von Antilopen den Bezoar erzeugen und derjenigen, von welcher der kräftigste gewonnen wird, kommt nach Kämpfer (a. a. O.) der Name *Pasan* vorzugsweise zu, so daß der Name *Pasar*, den man nachher in *Bezoar* umgestaltet hat, davon abgeleitet wird. Sollte Buffon demnach wirklich so weit nicht gefehlt haben, wenn er dem *Oryx* der Alten (unserm *Leucoryx*) den Namen *Pasan* beilegte? Die Gestalt der Hörner kommt nach allen Beschreibungen sehr überein. Die Hörner seiner *Algazel*, die wir ebenfalls auf *Leucoryx* gedeutet haben, sind zugleich die der *Antil. bezoartica* und des *Leucoryx*, seine *Pasanhörner* gehören dem südafrikanischen *Gemsbok*. Sicher sind beide Arten (sowohl *bezoartica* als *Leucoryx*) sehr selten, sicher soweit nicht verbreitet, als in den Handbüchern angegeben wird, sonst wüßten wir mehr von ihnen. Was Pallas und Pennant nicht zu entscheiden wagten, indem sie ihre Vorgänger trocken wiederholten, wage ich noch viel weniger aufs Reine zu bringen. Genug die *Bezoar-Antilope* ist, was jene nicht gestanden, so gut wie völlig unbekannt.

5) *Leucophaea*. A. cornibus teretiusculis rugosis, recurvato-falcatis subulatis.

Ant. Leucophaea Pall. in Misc. et Spicil.

— — Linn. Gmel. I. p. 182.

— *glauca* Forster in Mscpt. p. 64.

Blue Antilope Penn. Quadr. Nr. 21.

— — Shaw t. 195.

Blaauwbok Kolbe et Belgis.

Wegen der mangelnden Thränensäcke und des ziemlich langen (7 Zoll) und quastigen Schwanzes gehört diese Art zu dieser ersten Abtheilung. Sie ist eine der größern und schönsten Arten, von 6 bis 7 Fuß Länge, ausgezeichnet durch einen weißen Fleck unter den Augen, weißen Bauch und weiße Füße. Der ganze übrige Körper, den dunklern Rückenstreif ausgenommen, ist am lebenden Thier von bläulicher Farbe, weil die schwärzliche Haut durch das dünne glattanliegende seidenartig glänzende aschgraue Haar durchscheint. Nach dem Tode verliert das Fell viel von seiner Schönheit und wird wie verscholnes Grau. Das Fell, nach welchem ich beschreibe, war leider das letzte, das gesehen worden ist. Man hat seit 1799, wo dieses Thier geschossen ward, keins wieder angetroffen und es ist schon aus den angeführten Schriftstellern bekannt, daß sich diese Antilope von jeher nur in der jetzt ziemlich gut bevölkerten Gegend von Zwellendam aufhielt und sonst nirgends gefunden ward. Wahrscheinlich ist also diese schöne Art jetzt ganz von der Erde vertilgt.

(Der Beschluß folgt.)
